

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 32

Artikel: Quasi ein Erlebnis
Autor: W.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ich für mini Person verstohne sáb wirklich nöd,
wie mer sich cha wäge so öppis schockiere.“

Quasi ein Erlebnis

Ich sitze im Finstern am Hotelfenster und blicke in die tiefe Nacht hinaus. Kein Laut ist zu hören.

Auf der anderen Seite der Straße steht ein großes Wohnhaus. Auch dort ist alles dunkel und still.

Ich sitze da und träume vor mich hin.

Da, plötzlich wird es mir gegenüber hell, und ich sehe durch ein offenes Fenster zwei Damen in ihr Zimmer treten. Die erste, die Blaue, mag etwa 20 Jahre alt sein, und die Gelbe, mit ihrem buschigen, blonden Bobikopf ist kaum älter als fünfundzwanzig. — Lachend treten sie in das Zimmer und beginnen langsam sich auszuziehen.

Die Beine nachlässig übereinander geschlagen, zieht die Blaue ihre Schuhe aus und stellt sie vor das Bett, während die andere mit zarter Hand ihren Gürtel öffnet.

Jede Bewegung kann ich genau verfolgen. — Jetzt legen beide ihre Oberröcke weg, und die Jüngere, die Brünette, beginnt ihre Seidenstrümpfchen auszuziehen. Zuerst am linken Bein, dann behutsam am rechten.

Und nun zieht die hübsche Blonde mit einem Ruck den Vorhang zu. B. C. S.

Durlips und Dulipa

Dr Herr Durlips und d' Frau Dulipa
händ lefschthi zämme Hochzht gha —
e furbar unghly Bärli:
är dräggelig und bleibjisch digg,
si syn vo Gschalt und mit eme Bligg
wie 's Kenigskind im Märli.

E sone grundverruggti Eh'
het syner Läddig niemer gseh;
jetz läbe si no in Frude
und mergge rain nytt vonnere Gschohr,
doch wartet nur, bis immene Jöhr
Sind baidi wieder g schide! Boschi

*

Frau A. (eine Konservenbüchse in der Hand haltend): „Jetzt hend die Böhnlis scho usgschlage weg dem Baue“. (Gemeint war der Neubau der Konservenfabrik Rorschach.)
Frau B.: „Ja sind's nöd „Lenzburger“?
Frau A.: „Nei, i globe „Höggerli“! S. R.

*

Grammophonkonzert im Familienkreise. Gespielt wird ein Auszug aus dem „Mefias“ von Händel, aufgenommen anlässlich eines öffentlichen Konzertes. Als am Schluss das Klatschen der Konzertbesucher hörbart wird, meint das Großmütterchen: „Wa isch da för en Instrument? Da hör-i nöd ase gern!“ S. R.

Eine Nachtfahrt

Es war keine leichte Aufgabe, im gutbesetzten Nachtrexpress Calais-St. Moritz einen Platz zu finden. In allen Coups hatten die Fahrgäste die Vorhänge heruntergezogen und die Lampen halb ausgedreht.

Ganz leise öffnete ich eine Tür nach der andern. In jedem Abteil sah ich mindestens zwei bis vier Personen ruhig liegen oder mit vornübergeneigtem Kopfe dässeln. Kein Mensch rührte sich. Alle täuschten vor, tief zu schlafen, und alle rechneten mit meiner guten Erziehung. Es lag mir auch wirklich daran, niemand zu stören und unaufällig einen Platz für meine Weiterreise zu finden.

Im hintersten Coupe, in einer Fensterecke kauernd, lag eine kleine, in Pelze gehüllte Gestalt. — Zwei große Augen blickten mir entgegen, als ich die Tür öffnete.

Rings herum lagen Taschen und Koffern. Der Boden, die Sitzplätze und auch die Tragewege zu beiden Seiten waren mit Gepäck beladen.

Wenn ich auch deutlich fühlte, daß mein unerwartetes Auftreten auf die Dame keinen besonders angenehmen Einfluß auszuüben vermochte, beschloß ich, hier einen Platz zu belegen, denn hier brauchte ich nicht erst jemand aus dem Scheinschlaf zu wecken, und außerdem, hier war gewiß noch eine ganze Seite leer zu kriegen, sodaß mir die Möglichkeit geboten würde, meine Glieder ausz strecken zu können.

Der Schnellzug hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt und rollte in die tiefe Nacht hinaus.

„Verzeihung, ist hier noch ein Platz frei?“ fragte ich mit leiser Stimme und gebührenden Bescheidenheit.

Ich erhielt keine Antwort und wiederholte meine Frage. Diesmal in französischer Sprache.

Keine Antwort. — Ich sah nur zwei Augen, die ständig auf mich gerichtet waren.

Ich stellte die Frage zum dritten Male. Auf englisch.

„Yes“, klang es kurz und nicht außerordentlich höflich zurück.

„Thank you, very much“, und schon stellte ich die Hutschachtel zur Seite, um mich niedersetzen zu können. Ich konnte mich aber weder richtig hinsetzen, noch mich einigermaßen hinlegen. Überall lagen Gepäckstücke herum.

Ich fragte höflich, ob ich die am Boden liegenden Sachen aufs Tragewege heben dürfe — und statt einer Antwort schnellte die Dame mit einem Ruck empor, stellte die Lampe auf „hell“ und sah mich forschend an.

Wahrscheinlich wollte sie sehen, mit wem sie es zu tun hatte. Ich weiß nicht, welchen Eindruck mein Gesicht auf sie machte. —

Ich weiß nur, daß der Eindruck, den ich von ihr gewann, jedenfalls so war, daß es mir schien, es wäre ihr persönlicher Vorteil gewesen, die Lampe auf „dunkel“ zu lassen.

Ohne meine Hilfe in Anspruch nehmen zu wollen, verstaute sie ihre Habseligkeiten,

TRAITEUR SEILER
am Rathausquai — im alizürcherischen
ZUNFTHAUS SAFFRAN
serviert erlesene Speisen und Weine.

BASEL

Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room Conditorie - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64 N. A. MISLIN, Direktor.